

Vorwort zum siebenten Bande.

Es liebt ein Jeder, frei sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz;
Die fremde Herrschaft wird mit Reid ertragen.
Schiller.

Es fällt unser Blick zunächst auf Meran im Passeyerer Thal, von wo der Sandwirth auszog, Gensfen mit dem sicheren Rohre zu treffen und die fremden Unterdrücker aus dem Lande zu jagen. Dann ragen uns die Thürme von Wien entgegen, es leuchten uns die Zinnen von Brünn und Olmütz, es breiten sich vor uns die Höhen und Thäler von Tyrol aus. Noch dürfen wir jene Städte zu den deutschen zählen, noch diese Gründe deutsche nennen. Noch nicht hat das Schwert der Czegen und der Fanatismus der Sloyanska Lipa, noch nicht die Horden der Kroaten den deutschen Geist überwunden, und das soll mit Gott und Männern in Schufelka's Sinne nie gelingen! Noch nicht ist das schwere Wort gesprochen, welches das treue Land Tyrol, welches das Geburtsland von Haydn und Mozart, welches die gesegnete deutsche Ostmark von ihren stammverwandten Brüdern losreißt und mit fremden Stämmen paart, die sie nicht lieben kann, die sie erst bekriegen muß, mit denen sie nichts gemein haben wird, als den Herrscher und das todte Gesetz. Wende der Schutzgeist von Deutschland die Unglücksthat der Trennung ab, welche die Einen schwächt und die Andern nicht stark macht. Doch warum eine politische Betrachtung vor einem Werke der Kunst? Weil in Zeiten, da Alles auf dem Spiele steht, Alles auf das gerichtet sein muß, was Noth thut, Einigung aus Vaterlandsliebe, Festhalten an den natürlichen nur in gleicher Nationalität festwurzelnden Verbündeten, Aufgeben des provinziellen Hochmuths und aller sonderbündischen Gelüste zum Heile des Ganzen.

Die alte reiche Stadt Wien hat keine so große Geschichte, wie Bremen, oder Lübeck, oder Nürnberg; sie hat mehr genossen und gelebt, als gedacht und gethan. Schiller hat verständlich gesprochen, indem er den sie bespülenden Strom sagen ließ: „Mich umwohnt mit glänzendem Aug' das Volk der Saisaken, Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß.“ Und doch hat die Stadt drei große Tage theils errungen, theils erlebt, wie sie Berlin noch nicht gesehen. Einmal als nach 60tägigem einmüthigem Widerstande der Bürger gegen das zahllose Heer der anstürmenden Türken der Polenkönig Sobiesky mit Karl von Lothringen als Sieger sich durchschlug zu Starhemberg, dem muthigen und edlen Beschirmer der kaiserlosen Stadt, und mit den Helden Bischof Kollonits einzog an der Spitze von 500 Christenkindern, die er der Sklaverei in des Islam's Lager entriß. Und wieder, als die Stadt den Papst, vor dem sonst Kaiser auf den

Knieen lagen und für ihre Throne bangten, zu Joseph, weil dieser die unveräußerlichen Menschenrechte zur Geltung bringen wollte, sich bequemen und nach vierwöchigem Bitten und Beschwören fruchtlos von dannen ziehen sah; und zum dritten, als sich die frei erwählten Vertreter aller Landestheile (nur die Italiener fehlten, die man damals noch mit Musketen und Kanonen zum Staatsverbande zwingen mußte, und die Ungarn, denen der Kaiser selbständige eigne Verwaltung zugesagt) als, sag' ich, der Reichstag in Wien zusammentrat, eine freie Verfassung zu gründen, und sich durch keine Verlockung und keine Schrecknisse von keiner Seite zu überspannten Forderungen oder maßlosen Beschlüssen bewegen ließ. Jenen sonnigen Tagen folgten freilich schwarze nach, als Kaiser Leopold dem Retter Wiens mit schönem Undank lohnte; als Joseph, todesmüde vom Kampf gegen Pfaffen und Adel, ausrief: „Ich sterbe, ich müßte von Holz sein, wenn ich nicht stürbe;“ als ein czechischer Fürst mit dem Banner der Kroaten über Leichen und Trümmer in die zerschmetterte Stadt einzog und — zuwider dem Gebote selbst des römischen Soldaten, Unterworfene zu schonen (*bellante prior, iacentem lenis in hostem*) — gegen Veruhigte und Waffenlose das Staudrecht zu üben begann. Solch eine Stadt, an welche die Geschichte Deutschlands auf fast jedem Blatte geknüpft ist, solch ein Land, das an Siegen und an Ehren reich so kernhafte biedere deutsche Gesinnung hegt, aus dem Reichsverband abgeschieden zu sehen, kann kein patriotisch Herz erwinden, und die Folgen, fürcht' ich, werden so unselig sein wie beim Luneviller Frieden; da man die eine Hälfte des Rheinlands weggab, konnte man sich auch der andern nicht erfreuen, und in dem Theile fühlte Jeder des Ganzen Verlust. Wozu eitle Klagen, wo keine Abhilfe? Noch ist diese nicht abgeschnitten. Sie liegt in der Erkenntniß und dem männlichen Willen der Völker. Stoßen die sechs Millionen Deutsche in Oestreich die dargebotene Bruderhand nicht von sich, wollen sie nicht lieber mit Magyaren und Walachen sich vereinen, so werden sie im deutschen Bundesstaat ihre ehrenvolle und gedeihliche Stellung finden.

Die letzten Hefte führen uns auf einen andern und doch auch geschichtlich berühmtem Boden. Constanz, die Römerfeste, unschuldig an Hufens Ermordung, zeigte des herrlichen Namens sich werth, beharrlich im Widerstand gegen Karl's V. Religionsedict, beharrlich, die Freiheit gegen die Spanier zu behaupten, beharrlich in der Liebe und Verehrung des von der römischen Curie bitter verfolgten edlen Wessenberg. Und wer kann unserer staatlichen Wiedergeburt gedenken, ohne anzuerkennen, daß von Freiburg, Karlsruhe und dem ganzen badischen Volke dem ganz Deutschland durchdringenden heißen Verlangen nach Freiheit der erste und lebhafteste Ausdruck gegeben wurde, dem Freiheitsdrange, der sich wie ein Bergstrom unaufhaltsam durch alle deutsche Gauen Bahn brach, der nicht naturwidrig gehemmt, aber gehörig gedämmt den jetzigen und den kommenden Geschlechtern zum Segen werden muß. So treten wir denn mit nationalem Gefühl ein in die vom Künstler trefflich ausgewählten Räume, die das Gepräge von Gottes großer Schöpfungskraft und der Menschen aus Weisheit und Thorheit gemischter Natur an sich tragen.

Darmstadt, den 15. Dezember 1848.

Dr. Karl Wagner.